

Nebräer Anzeiger

Antiques Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

N^o 139

Sonnabend, den 22. November 1930

43. Jahrgang



Zannengrüne Kränze!

In den letzten Tagen vor dem Totenfest sieht man in der Nähe der Friedhöfe und Gottesader viele Menschen mit zannengrünen Kränzen. Im Gedanken an irgendjemanden lieben Toten wollen sie sein Grab schmücken, wollen ein paar frische Sonnen darübersetzen und ein paar Blumen dazwischensetzen. In den Blumengeschäften sieht man Mengen von zannengrünen Kränzen, kleine und große, einfache und reichlich garnierte. Schilder mit der Aufschrift: „Ehret die Toten!“ mahnen, daß auch wir uns bestimmen sollen, ob wir nicht in diesen Tagen das Grab eines uns Angehörigen aufsuchen müssen. Man kann eigentlich sagen, daß der Monat November dem Gedenken der Toten gilt. Hinter uns liegen die erhebenden Heiligabendfeiern, die Gedenktage für die gefallenen Regimentskameraden sind traggelockt. Vor uns liegt der Fuß- und Betttag und am 23. November das Totenfest. Hinter uns liegt Allerheiligen, vor uns ein Tag, an dem nicht nur die einzelnen Angehörigen ihre Verstorbenen betrauern, sondern ein Tag, an dem ein ganzes Volk Leidtragender ist um Millionen, die der Krieg dahinnahmt. Ach nein, die Wunden des Krieges sind noch nicht vernarbt, all die Bitternis und das Leid ist uns in diesen Tagen wieder gegenwärtig gemordet. So wie eine gute Frau und liebende Gattin ihr Leben lang den Tod des zu früh dahingegangenen Mannes betrauert, so wie die Mutter den Gram um einen toten Sohn ihr Leben lang nicht verwindet, so ist es auch bei der Trauer eines Volkes. Wird sie nicht noch Generationen überdauern und wird sich nicht ein junges Geschlecht vermissen die Frage vorlegen: Wo ist tiefste ihre alle euer Leben? Und wenn wir in diesen Novembertagen die Gräber unserer Toten schmücken, wenn wir hinausgehen zu den Gottesacker und sie mit zannengrünen Kränzen schmücken, so ist das nicht eine bloße Form, der wir hier genügen, sondern es ist das Summ für alles

das, was wir in Worten nur schwerlich auszudrücken vermögen. Der Schmerz erklimmt unsere Stimme, aber über den Schmerz steigt die Liebe bis ans Ende der Welt; die Liebe, mit der wir die Gräber unserer Toten mit zannengrünen Kränzen schmücken!

Gedanken am Totenfest

In die dunkelste Zeit des Jahres, in jene Zeit, da die Sonne zumeist hinter finsternen Wolfenwänden den Menschen verborgen bleibt, die sich vergebens nach ihren wärmenden, lichten Strahlen sehnen, fällt der Tag, der dem Gedächtnis unserer Toten geweiht ist; das Totenfest, das fast als einziges aller christlichen Feste so tiefe Wurzeln in der Seele unseres Volkes gefaßt hat, daß keine Erhellung, keine noch so starke Veräußerlichung der Lebensführung, keine Umstellung menschlichen Ererbens und menschlicher Ziele, und auch nicht die furchtbare Not unserer Zeit vermocht haben, die Bedeutung dieses Tages unserem Volke zu nehmen oder auch nur herabzumindern. Bis weit in die Kreise derer, die sonst fest bemittelt sind, jede innere Bewegung, alle Problematik und alles Nachsinnen über Lebens Sinn und Zweck als ungelänglich von sich zu weisen, ziehen die Menschen an diesem Tage hinaus auf die Friedhöfe und schmücken die Gräber derer, die einst ihnen gehörten.

Aber ist Totenfest allein ein Tag pietätvoller Gedankens? Spricht er nicht mit einer mächtigeren Stimme zu uns und ist uns eine bedeutungsvolle Mahnung? Nicht stumm treten die Toten vor uns hin, sondern sie reden eine ernste, heilige Sprache. Zuerst ist es, was sie uns zu sagen haben. Die einen rufen: „Wanderer, so wie du bist, war ich einst, und wie ich bin, wirst du dereinst sein!“ Sie wollen uns wieder recht zu der Erkenntnis gelangen lassen, daß wir nur Pilger sind hienieden, daß wir über kurz oder lang auch den Wea gehen müssen, den unsere Toten gegangen.

Wenn wir uns unter diesen Gedanken stellen, dann gewinnt unser Leben eine andere Bedeutung. Wir lernen ihm einen Einzeltwert geben, nur das gewinnt für uns an Bedeutung was unser eigentliches Ich, unseren inneren Menschen bereichern und vollkommener machen kann. Und in uns bricht sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß unser höheres Leben nur der Rahmen ist zu unserem eigentlichen inneren Sein. Und es erweist in uns das große Lebensziel, innerhalb dieses Rahmens alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um als geläuterte, gereifte Seelen eingehen in jenen Zustand, in dem sich jetzt schon unsere Toten befinden.

Und zum anderen erheben die Toten ihre Stimme und rufen uns zu: „O Lieb, so lang du leben kannst! Die Stunde kommt, wo du an Gräbern lebst und fragst! Wir treten hinaus an die Gräber unserer Toten. Ihr Bild tritt uns vor die Seele, und ihre Augen schauen uns wieder an. Und in uns wird die Erinnerung wach an jedes harte Wort, an jede unrechte Tat, die wir ihnen einst gesagt und getan. Es erregt uns hitzere Reue, aber erschüttert erkennen wir, daß es zu spät ist, das alles gutzumachen, was wir dereinst gefehlt haben. Ja, es ist zu spät. Aber noch ist es nicht zu spät, das wieder gutzumachen, was wir denen getan haben, die noch leben, die noch uns sind. Darum mahnen uns die Toten: „Wenn ihr sorgloscht von unseren Gräbern, so geht zu den Lebenden und in all eurem Handeln an ihnen denkt an uns, an dieses erschütternde: „Zu spät!“ Macht an ihnen das wieder gut, was ihr an uns gefehlt habt.“

Diese Bedeutung hat das Totenfest; es soll nicht eine Totenfeste, sondern ein Gedenken und ein Eingehen sein, das alles Fröhliche vergänglich ist. Wirkt an der Luft, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.



Unseren toten Kameraden zum ehrenden Gedächtnis!

Von Karl Papp-Magdeburg, Vorkämpfer des Stahlhelm — Landbund Magdeburg.

„Ich hatt' einen Kameraden, einen besten find' ich Du nicht. . . !“

Als am XI. Reichsfrontsoldatentag auf der Kartause in Solenz, hochoben über einer der anmutigsten deutschen Städte am schönen deutschen Rhein beim Stahlhelm-Fest- und Festgottesdienst weit über 5000 schwarz-weiß-rote Stahlhelmsoldaten im Schmutz des Eichenlaubes und des dunklen Tannengrüns und mit wallenden Trauerfahnen an den goldig und silbernen anleuchtenden Fahnenstangen zum Aufbruch an die gefallenen Kameraden christlichstolz sich schickten, . . . und im weiten Land deutsche Frauen und Männer aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes in feierlicher, stiller Habsucht bereit waren, . . . und dann in erhabender Musik das schickte, zu Ehren gehende deutsche Soldatenlied an das Ohr der tiefeninneren Gemeinde sang: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besten find' ich Du nicht!“, . . . da war es wohl einem jeden einzelnen von uns, als wolle der Schmerz um alle die vielen Tausenden, in der Volkstiefe der Jahre dahingegangenen deutschen Helden, und um alle die nur teuer und sichgewordenen Kameraden die Seele zerreißen, da stand das heilige Gedenken an das große ungläubliche Ringen deutscher Soldaten und Offiziere zu Land, zu Wasser und in der Luft, in Oden, Wäldern, Eiden und Norden, in Europas, Afriens und Mexikos endlos weiten weiten Fluren, Steppen und Wäldern vor unserer Seele, da wußten wir: Jenes Ringen und blutige Kämpfen um Deutschlands Ehre und Freiheit wird trotz des Werts der unseren tapferen Helden in den Rücken gefahren und der Deutschen, unser Vaterland, in Not und Leid geführt, doch endlich zum Siege führen und uns wieder frei machen, uns wieder zu einem Volk des Glaubens an die Erlösung aus Not und Schande, wieder zu einem Volk, gefestigt in Wahrheit, Ehrlichkeit und Sitteneinheit machen, zu einem Volk der Kraft und der Tat, einem Germanenvolk, das wieder stolzer geworden ist, und so wiederum ein deutsches Siegtrommel erklingen lassen, das sich seiner großen heiligen Vorfahren und Brüder nicht zu schämen braucht!

Wenn das das Ergebnis und das Ziel des XI. Reichsfrontsoldatentages gewesen ist, dann, so glaube ich, wird uns der Totenabendtag ein hehrer Festtag innerer Kraft, ein heiliger Tag des Glaubens an den Erbteil unter Gottes weiser Führung geworden sein, dann erst wird das erregende deutsche Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besten find' ich Du nicht!“ Wagheliker sein zu neuem Leben, in der feilen Zwerflichkeit unserer großen Toten: „Der Sieg muß unser sein!“



— Totenfest im Rundfunk. Am Totenfesttag sind wie alljährig die Programme aller deutschen Sender auf den Ernst des Tages abgestimmt. Die Mitrag bringt u. a. um 11.30 Uhr die „Totenfeste“ von Berlin, die aus Chemnitz übertragen wird. — Im Rahmen der bekannten Berliner Morgenfeier, die auch auf die deutsche Welle übernommen wird, hält Herr Gerhard Taddi von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstätte in Berlin die Einfropre.



Das Leben im Bild

Nr. 47

1930

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



FERN
vom
Alltag

Das Spitz-
kreuz am
Hohen Göll

Baumann, Netzenball

A



Toten-Gedächtnis

Sie ihr mit uns das gleiche Brot gegessen,
die ihr den gleichen Wein mit uns getrunken,
seid ihr, Gefährten unsrer Lebensreise,
mit eurem Tod ins ewige Nichts versunken?

Ist dies der Fall in bodenlose Tiefe,
von wo kein Widerhall uns Antwort kündet?
Soll unser Leben brückenlos geschieden
von eurem sein, das sich dem All verbündet?

Nein! Sie ihr wirkend aus der Kraft der Liebe
die Zeit erfüllt, nichts kann euch uns rauben!
Ihr steht im Bauland unsrer schwersten Tage
und schenket den Verzagten neuen Glauben.

E. Leibl

Das schlichte
Mal auf dem
Zammelgrab
deutscher
Soldaten
auf dem
Friedhof in
Montdidier,
Frankreich

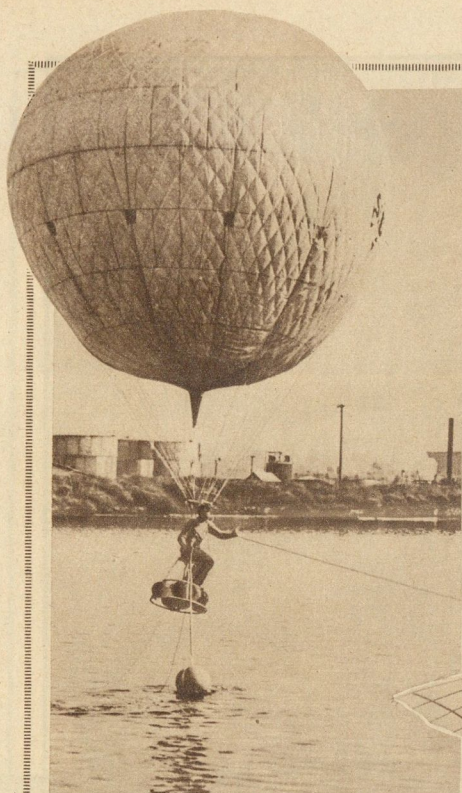
WANDERER
VERWEILE
IN ANDACHT
UND KÜNDE
ZU HAUSE
WIE WIR ALS
MÄNNER
GEFALLEN
IN TREUE
ZUR HEIMAT





Dorbote des Winters

Im glitzernden Raureif sieht die Morgensonne Baum und Strauch



**Im Sprunge vorwärts
zu Wasser und zu Land**

Oben: Ballonhüpfen über das Wasser, ein Sport, den sich ein wohl nicht allzuviel beschäftigter Amerikaner erdienen hat. **Wieder mit dem Voithal-Gleiter machte** der Segelflieger Hans Richter in Tempelhof neue Versuche. An dem Gehel war dazu ein 1-PS-Motor mit Schneckpropeller angebracht.



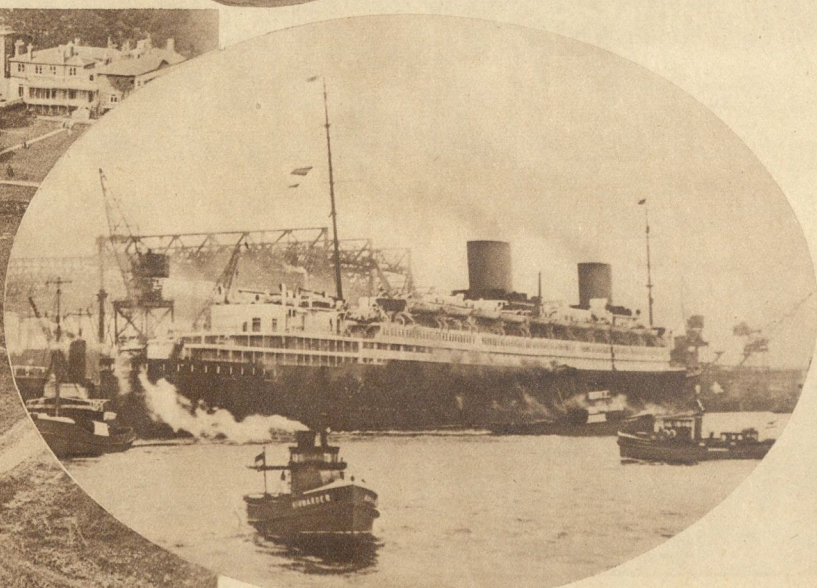
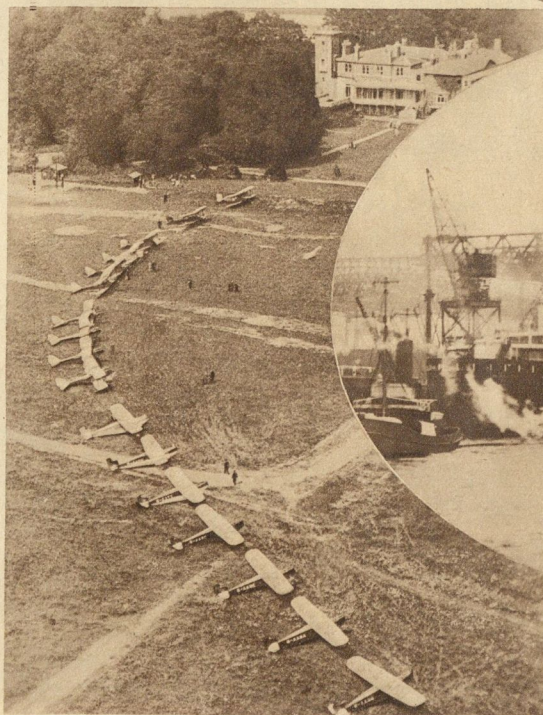
Im Dienste der Schifffahrt

Im Oval: Die „Gurova“ geht ins Dock. Nach dem ersten größeren Abschnitt seiner Dienzeit wird der stolze Mond-
dampfer erst wieder einer gründlichen Reinigung und genauesten
Durchsicht unterzogen, um seinen Reisenden weiterhin alle
Bequemlichkeit und Sicherheit zu gewähren.

Gefährliche Arbeit. Eine Leuchtboje auf hoher See wird auf ihre Gebrauchsfähigkeit hin untersucht und aus-
gebeihert.



Petroleum-Bohrtürme als Kulissen für die Motorboot-Rennstrecke der olympischen Spiele von 1932. — Die Rennstrecke vor Long Beach in Kalifornien während des Startes zu einem Außenbord-Mennen.



Lufttaren-Haltstelle — bitte einsteigen! In England wurden auf Zeit mietbare Kleinflugzeuge in Dienst gestellt. Die erste Luftbrücken-Haltstelle ist unter staatlicher Aufsicht in Hanworth-Verodrom geschaffen worden.

Bunte Wochenschau



Kulissen für die olympischen Spiele vor Long Beach in Kalifornien zu einem Außenbord-Semede



Ein Blick hinein ins Leben unserer „Blauen Jungens“

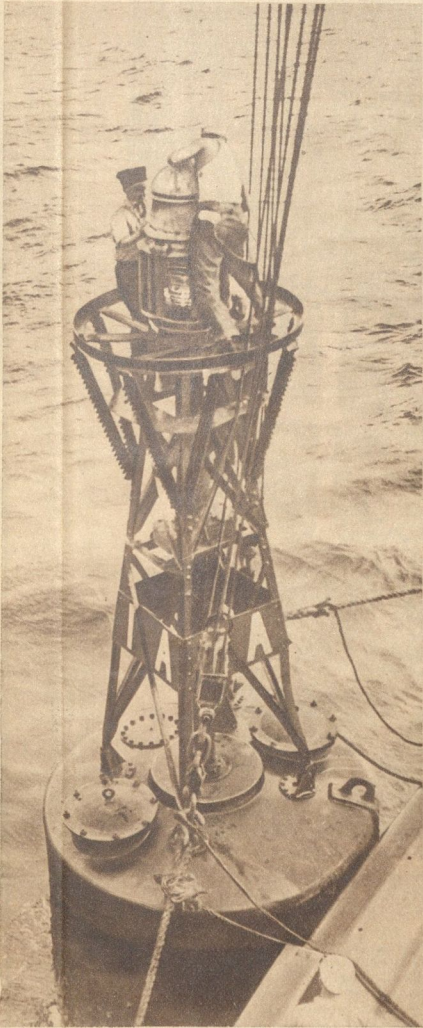
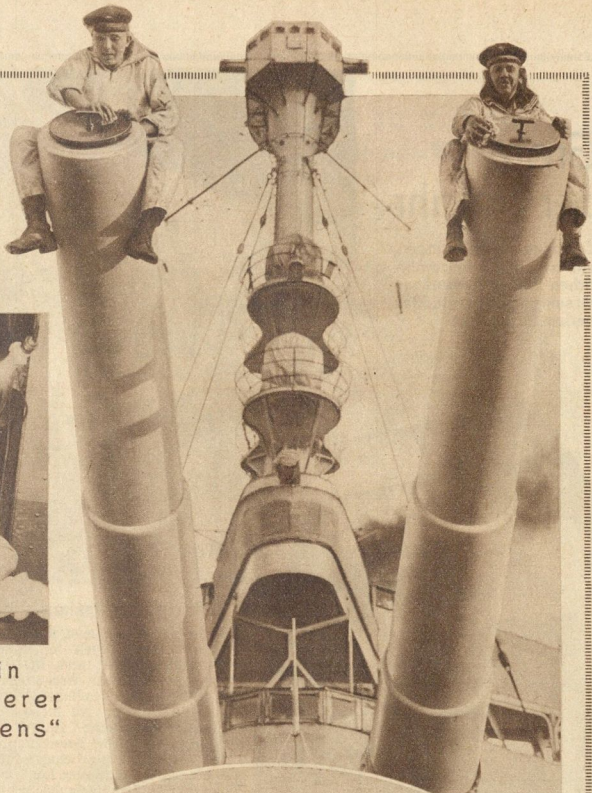
Drei Bilder, aufgenommen auf dem alten Linienschiff „Schlesien“

Oben: Alles wird selbst gemacht: in der Schneiderstube des Kriegsschiffes

Rechts in der Ecke: Hoch zu „Hoffe“, Geschütze reinigen an Bord; allerdings sieht das photographische „Auge“ infolge seiner Stellung die Sache besonders „lustig“ an

Rein Schiff →

Fotos: S.B.D.



König Alfons von Spanien (X) bei der Besichtigung der riesigen Junker-Smaschine D 38 während ihres Aufenthaltes in Madrid Semede

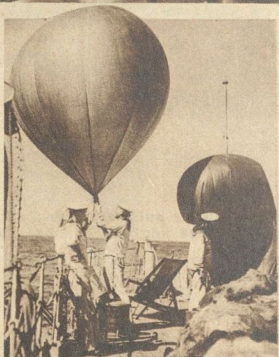




Den
Gefallenen des Weltkrieges zum Gedächtnis

Ober: Die diesjährige Trauerfeierung am Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum in München, wo alljährlich eine Feier zu Ehren der 13000 gefallenen Münchener abgehalten wird
Atlantik

Die Fahnenabordnungen der deutschen Studentenschaft verlassen die Garnisonkirche in Potsdam, wo in einer Langemarck-Feier der gefallenen Flanderkämpfer gedacht worden war
Sennede



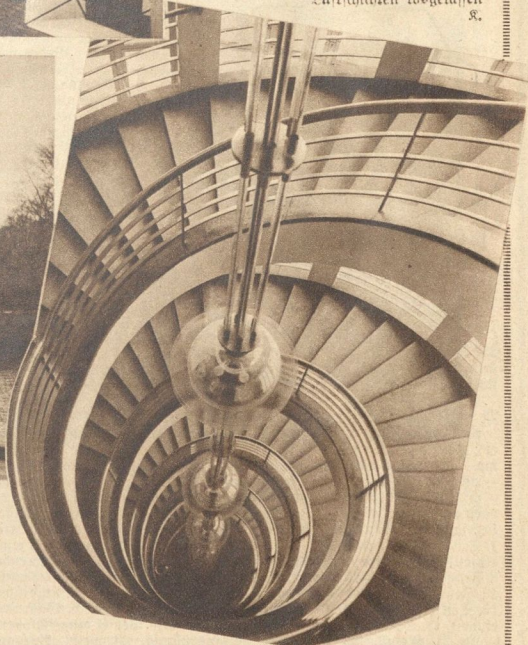
Die Forschungsergebnisse von der zweijährigen Fahrt des Marinevermessungsschiffes „Meteor“ werden zurzeit in der Reichshauptstadt öffentlich ausgestellt. In 15 Jahren haben deutsche Forscher und Gelehrte, ausgerüstet von der Nordgemeinschaft deutscher Wissenschaft, wertvolles Material aus dem Gebiet zwischen der amerikanischen und der afrikanischen Küste zusammengetragen. — Zwei Bilder von der Tätigkeit des „Meteor“: Ein Negativier-Ballon wird gefüllt und aufsteigefertig gemacht; desgleichen wird ein einfacher Drachen zur Erforschung der höheren Luftschichten losgelassen
K.



Schönheit in der Sachlichkeit

Ober: Die neue Treppenbrücke über die Saale neben dem Leunawerk. Sie überbrannt in einem einzigen großen Betonbogen den Fluß
Löhrich

Das lichtdurchflutete Treppenhaus eines neuen Verbandsgebäudes. Interessant ist die Beleuchtungsanlage, die in leuchtenden Röhren inmitten des Wendelganges aufsteigt; in jedem Stodwerk wird sie von einer großen Glasflugel unterbrochen
Atlantik



Das Leben im Bild

Nr. 47

1930

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



A

